

Anker sein in schwierigen Zeiten

In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten hat sich in unserer Gesellschaft viel verändert. In der Begleitung von jungen Menschen stehen Erwachsene vor vielen neuen Herausforderungen. Das macht oft ratlos und erweckt den Eindruck, dass die Jungen „schwieriger“ sind als früher. Wir haben bei Martin Fellacher nachgefragt, warum das so sein könnte.

Herr Fellacher, stimmt es, dass Kinder und Jugendliche heute schwieriger sind als früher?

Ich glaube das nicht. Allerdings erleben wir oft, dass Erwachsene, die sich in der Begleitung von jungen Menschen hilflos fühlen, und nicht wissen, wie sie auf manche Situationen reagieren können. Dieses Gefühl der Ohnmacht vermittelt natürlich, dass es gerade ganz schwierig ist. Aber das hat vielleicht weniger mit den Kindern und Jugendlichen zu tun, als mit dem ganzen Umfeld, in dem das passiert.

Welches Umfeld meinen Sie?

Das kann man ruhig gesamtgesellschaftlich betrachten. In den letzten Jahrzehnten hat sich viel verändert. Nicht zuletzt wurde das Gewaltverbot in der Erziehung gesetzlich verankert. Dadurch wurden gesellschaftlich akzeptierte und auch geforderte Erziehungsmittel – zum Glück – abgeschafft. Aber die Frage, welche Möglichkeiten die Erziehungsverantwortlichen jetzt haben, stellt sich immer wieder – in der Jugendarbeit, in Schulen, in Betreuungseinrichtungen, für Eltern und viele andere.

Gerade wenn man mit Jugendlichen arbeitet, fühlt man sich oft parteiisch auf ihrer Seite, wenn es zu Konflikten kommt. Wie kann man da sinnvoll vorgehen?

Das hängt immer von der konkreten Rolle ab, in der ich mich befinde. Es macht einen Unterschied, ob ich in der offenen Jugendarbeit Teil einer niederschweligen Anlaufstelle bin, ob ich in der Rolle einer Lehrperson bin oder beispielsweise als Sozialpädagogin in einer Wohngemeinschaft arbeite. Was aber für alle Bereiche gleichermaßen zutrifft: Wir müssen uns unserer Rolle und dem Rahmen sehr bewusst sein. Auch wenn ich parteiisch auf der Seite des Jugendlichen bin, müssen die Grenzen klar definiert sein, ab wann zum Beispiel ein Verhalten so gefährdend für den Jugendlichen oder andere ist, dass wir intervenieren müssen – und wie wir das klar, transparent und vor allem gewaltfrei machen. Und nicht zuletzt braucht es auch eine Klarheit darüber, wo die Kooperation mit anderen Erwachsenen, die sich um den Jugendlichen sorgen, unbedingt notwendig ist um eine positive Entwicklung zu ermöglichen.

Das könnte der Jugendliche als Verrat empfinden.

Die Wahrscheinlichkeit, dass dies so empfunden wird sinkt mit unserer Klarheit, gegen welche schädigenden Verhaltensweisen wir uns richten und gleichzeitig aber sehr klar für einen guten Kontakt und eine gute Beziehung eintreten. Wir müssen weg kommen von der alten, strafenden Autorität der Erwachsenen und uns mit einem neuen Zugang zum Autoritätsbegriff auseinandersetzen.

Wie sieht dieser Ihrer Meinung nach aus?

Wir haben das Glück, dass Prof. Haim Omer in Tel Aviv mit seinem Team bereits ein völlig neues Verständnis von Autorität entwickelt hat. Eines, das die gesellschaftlichen Veränderungen aufnimmt und immer wieder Wege aus der vermeintlichen Sackgasse aufzeigt. Das Konzept der Neuen Autorität und des Gewaltfreien Widerstand ermöglicht beides parallel: Ich kann für einen klaren Rahmen, für klare Grenzen eintreten, und gleichzeitig für eine gute Beziehung zum Gegenüber sorgen. Wenn man das einmal internalisiert hat, wird die pädagogische Arbeit meist viel leichter.

Können Sie uns das an einem Beispiel beschreiben?

Ich denke, dass wir alle Situationen kennen, in denen eine Person, die was angestellt hat, mit vergrößerter Beziehungs-Distanz bestraft wird. Wir fordern von der Person ein, dass sie sich korrekt verhält, bevor wir bereit sind, wieder nett und freundlich zu ihr zu sein. Wenn diese Person aber kein Interesse daran hat, sich so zu verhalten, wie wir das möchten, dann wird die Situation zum Messen der jeweiligen Beharrlichkeit: Wer hält es länger aus nicht das zu tun, was der andere gerade möchte.

In der Neuen Autorität empfehlen wir, der Person Beziehungsgesten zu machen. Dadurch signalisieren wir beharrlich, dass uns etwas an ihr liegt, dass sie uns wichtig ist. Gleichzeitig rücken wir auch nicht davon ab, dass das Verhalten nicht in Ordnung war, und dass wir eine Lösung brauchen. Sei es eine Wiedergutmachung für entstandenen Schaden, oder eine Idee, wie wir damit umgehen, wenn die Situation wieder auftritt.

Wie könnte so eine Beziehungsgeste aussehen?

Das kann alles Mögliche sein. Kürzlich habe ich Eltern vorgeschlagen, mit Ihrem Sohn Pizza essen zu gehen, da kurz davor ein Streit genau daran eskaliert ist, dass er Pizza wollte, sie aber bereits etwas anderes zu essen organisiert hatten. Es kann sein, dass direkt nach einem Wutausbruch die erwachsene Person sagt: „Komm, jetzt gehen wir erst einmal ins Schwimmbad und machen uns einen feinen Nachmittag. Später sprechen wir darüber, wie wir das lösen.“. Wenn dazwischen eine gute Zeit zwischen dem Kind und dem Erwachsenen stattfinden kann, wird das Lösen des Problems mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit einfacher. Und vor allem ist auch das Kind eher bereit, sich an einer guten Lösung zu beteiligen, als wenn es nur sanktioniert wird.

Sanktioniert? Sie meinen Strafen? Gibt es die in der Neuen Autorität?

Wir versuchen ohne Strafen auszukommen. Strafen funktionieren nur dann, wenn sie genug weh tun, sodass das Kind aus Angst vor der Vergeltung ein bestimmtes Verhalten nicht mehr zeigt. Wir wollen aber nicht, dass das Kind aus Angst kooperiert, sondern das soll aus der guten Beziehung heraus entstehen. Strafen schädigen immer die Beziehung.

Das klingt fast wie eine neue Form der „Kuschelpädagogik“...

Ja, das haben wir schon öfters gehört. Dann hat man allerdings zwei wesentliche Dinge übersehen: Erstens fordert die Neue Autorität einen sehr klaren Rahmen

ein. Als Erziehungsverantwortliche ist es unsere Aufgabe, diesen Rahmen zu definieren. Das sind Werte und daraus abgeleitete Regeln, die in unserer Gemeinschaft gelten, aber auch Grenzen, wo jemand in Gefahr geraten könnte. Wir überlegen uns sehr genau, wofür es sich lohnt zu kämpfen, wo es unbedingt notwendig ist, und wann wir Schutz herstellen müssen – für Einzelne oder für die Gemeinschaft.

Zweitens unterschätzt man mit einer solchen Aussage die Kraft vom Gewaltfreien Widerstand. Und gerade hier ist eine Stärke der Neuen Autorität: Auch wenn das Kind kein Interesse an einer Kooperation signalisiert, haben wir mit dem Gewaltfreien Widerstand noch Möglichkeiten einen Prozess zu starten, der eine gute Entwicklung möglich macht.

Sie haben uns erzählt, dass Sie auch in anderen Kontexten mit der Neuen Autorität arbeiten.

Ja, das stimmt! Überall, wo Autorität ein Thema ist, bietet die Haltung der Neuen Autorität innovative Möglichkeiten, schwierige Situationen zu lösen. Deshalb arbeiten wir auch mit Führungskräften und durften schon einige Mitarbeitende von Betreuungseinrichtungen für erwachsene Menschen mit Beeinträchtigung ausbilden. Auch mit der Polizei durften wir schon kooperieren.

Vielen Dank für das Gespräch!

Martin A. Fellacher, MA DSA

Leitet das Institut PINA in Feldkirch, Vorarlberg (www.pina.at)

Infobox:

Zertifikatslehrgang „Neue Autorität“

ab September 2021 im IARTS Bozen und Kassianeum Brixen

www.iarts.bz/neue-autoritat und

www.jukas.net/veranstaltungen/detail/grundlehrgang-neue-autoritaet-473

Infoveranstaltung online:

Dienstag, 29. Juni 2021 18 bis 19 Uhr.